

Westfälischer Anzeiger.

Dienstag, den 25ten September 1804.

Cultur.

Ein Vertrag zur Geschichte der Sittlichkeit und der religiösen Aufklärung im Herzogth. Berg.

In aller Unermeßlichkeit
ist nichts, als was die Sitten bessert, groß.
Young.

Es ist wahr, früh oder spät gehen die größten Religions-Mißbräuche schon von selbst zu Grabe; aber ob dieß in einem Lande zehn Jahre früher oder später geschehe, ist für die Wohlfahrt des Volks von der größten Wichtigkeit. Das Churfürstenthum Bayern, das in unsern Tagen die Aufmerksamkeit aller Freunde der Menschheit auf sich zieht, gibt uns darüber eine sehr frappante Belehrung. In keiner andern Provinz Deutschlands hatte die Aufklärung mit größern Hindernissen zu kämpfen, als in Bayern. Gleichwohl glüheten unter der vorigen Regierung Maximilians Funken davon unter einer todtscheinenden Asche, die eben im Begriffe waren, in eine helle Flamme auszubrechen, als der gute Landesherr dem Lande durch den Tod entrißen ward. Was unter der darauf gefolgten Regierung geschah, und welche Mittel man brauchte, jeden Lichtfunken zu erspicken, will ich gern übergehen. Man er-

reichte aber seinen Zweck so wenig, daß, als kaum für Bayern der neue Tag begann, er sich in einem Glanze zeigte, der mehr als ein Land zu erleuchten und zu beglücken vermag. Keine Lorbeern, keine Krone wiegen den Kranz der Unsterblichkeit eines Gott ähnlichen Fürsten auf, der Licht, und Wahrheit und Kraft über seine Unterthanen verbreitet und seine weisen Anstalten zur moralischen Volksverbesserung mit Muth u. Entschlossenheit ausführt! Heil Dir dafür Maximilian Joseph! —

Aber, hätte man es sich wohl vorstellen können, daß eben in dem benachbarten bergischen Lande die weisen und überdachten Anstalten des Landesherrn mehr Hindernisse erfahren würden, als selbst in Bayern? In einem Lande, wo man mit den liberalen Einrichtungen der preussischen Regierung für den öffentlichen Unterricht des Volks und dessen Beredlung schon lange bekannt war; wo Protestanten durch Fleiß und Ordnung und eine Industrie, die kaum ihres Gleichen hat, dem Lande die Bewunderung der Nationen zugezogen haben; wo alles den Catholiken beweiset, daß sie so lange hinter ihren protestantischen Mitbürgern zurückbleiben müssen, bis sie die

Vortheile benutzen, welche die verbesserte Pädagogik und Erziehungslehre ihnen anbietet? Düsseldorf's Einwohner haben von der Natur und ihrer Lage Vortheile erhalten, die nur wenige Städte besitzen; der Character ihrer Föbialität u. Gutmüthigkeit ist bekannt; Fremde befinden sich da so wohl, daß sie durchgehends die Biederkeit und die dort herrschende zuvorkommende Urbanität rühmen. Die Einrichtung der vortreflichen Armenversorgungsanstalt ist ein bleibendes Denkmahl des dasigen schönen Bürgerfinns. Gleichwohl hatte Düsseldorf weder Unterrichtsanstalten, noch einen practischen Religionsunterricht, wodurch die Beredlung des Bürgers und des Menschen allein vervollkommenet wird. Franciskaner und Capuciner waren seit undenklichen Jahren daselbst die einzigen religiösen und moralischen Volkslehrer! Braucht man mehr zu sagen, um zu beweisen, daß es, freylich mit einigen Ausnahmen, den Einwohnern durchaus an richtigen und reinen Religionsbegriffen fehlen mußte, um so mehr; da wegen Mangels eines zweckmäßigen Schulunterrichts es auch am richtigen Denken über Religions-Angelegenheiten mangelte?

Nun traf der Landesherr Anstalten, die allen diesen Mängeln abhelfen sollten. Eine Studien-Commission ward errichtet, die nöthigen Fonds — wurden angewiesen, man legte Hand an die Verbesserung der Landeschulen, man bereitete die Errichtung eines zweckmäßigen Landes-Gymnasiums vor, die Mendicanten-Orden in Düsseldorf wurden aufgehoben. War es die Furcht vor dieser Aufhebung, oder war es die Wirkung des Religionsseifers, wodurch besonders die Franciskaner in Düsseldorf bewegt

wurden, sich der neueren Aufklärung, wie sie sich ausdrückten, entgegenzusetzen, als wären sie die Leute, die einen Ruf vom Himmel hätten, die Erützen der katholischen Religion zu seyn? Keines von beydem.

Es heißet zwar, *de mortuis nil, nisi bene*; allein hier ist eine kleine Abschweifung am rechten Orte.

Die Franciskaner hatten unter der vorigen Regierung eine Rolle gespielt, der sie auf keine Weise gewachsen waren. Die Regierung glaubte nach Auflösung des Jesuiten-Ordens, deren Stelle in Hinsicht auf die höhern Studien nicht besser ersetzen zu können, als wenn sie den Franciskanern, die ohnehin vom Lande unterhalten wurden, die philosophischen und theologischen Lehrstühle, sammt den dazu gehörigen Hülfswissenschaften anvertraute. So sah man dann mit Erstaunen die zu nichts weniger, als zum Denken und zum Aufklären berufenen Söhne des h. Franciscus (dem gewiß so etwas nie in Sinn gekommen war) die Catbeder der Philosophie und Theologie bestiegen. Die Regeln der Hermentik, die orientalischen Sprachen, die Kirchengeschichte, das Kirchenrecht, sogar — das Natur- und Staatsrecht ward hier vorgetragen. Aber, wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand. Das sah man. Kant und seine Schule kam schlecht weg, und allen den verbindlichen Aufklärern und Lehrern im Fache des katholischen practischen Unterrichts, die Deutschland so viel Ehre, und unter der jetzigen Regierung eine neue Epoche machen, ging es nicht besser. Die Polemik fand, wie es immer gewesen war, an diesen gelehrten Mönchen ihre rüstigsten Streiter. Sonst war es in Düsseldorf nur Sitte ge-

wesen, die Kirche und Kanzel zu gelehrten Kämpfen zu mißbrauchen; aber nun war auf den Cathedern der Mönchsgelehrsamkeit eine neue Laufbahn im Gange, wodurch zwar die gelehrte Welt in keine Bewegung, wohl aber die Candidaten und Bürger theils in Gährung, theils in eine Art von Geistesstumpfheit versetzt wurden. Indessen zeigte es sich alle Tage deutlicher, daß, je mehr gelehrte Kränze sich diese Franciskaner auf ihre eigene Weise zu erkämpfen wußten, die vom h. Franciscus beabsichtigte Mönchs-Vollkommenheit immer weiter in Verfall kam. Denn eben zur Zeit, während welcher diese Mönchsacademie ihren größten Ruhm einerntete — ward erfüllt, was der Ordensstifter so klar vorher — prophezeit hatte: nämlich, daß es um seine Regel geschehen seyn würde, so bald seine Jünger nach Doctor-Hüten trachten würden. Der Erfolg hat diese Wahrheit bewiesen.

Am linken Rheinufer, in einem kleinen Städtchen des ehemahligen Jülicher Landes, Randerath genannt, führte ein bettelndes Franciskaner-Kloster 12 und mehrere Jahre hindurch ein Sybariten-Leben, das an Aufwand in Speisen und Weinen den ausgesuchtesten Kostbarkeiten und Leckereyen einer Reichsabtey hätte genügen können. Von dieser so lange und so laut geführten Mönchshaushaltung ließe sich ein Buch schreiben. Der Pater Guardian, der an der Spitze derselben stand, muß ein Wundermann gewesen seyn; man nannte ihn auch in der ganzen Gegend Pater Caglistro den Runden. Er fand an dem damahligen Ordensprovincial, geistlichen Rathe und berühmten Professor des Naturrechts in Düsseldorf einen mächtigen Pro-

tector, Mäcen und Busenfreund. Denn Randerath war des Letzten Tusculum, wo er von seinen gelehrten Arbeiten auszu-ruhen pflegte. Es war daher kein Wunder, die großen Verdienste des runden Mannes mit einer Ordenswürde nach der andern, und endlich mit der eines Paters Definitors belohnt zu sehen. Es ist unmöglich, von dieser so lange, so toll, so unverschämt und dabey so komisch gespielten Mönchs-Haushaltung ernsthaft zu sprechen. Die mit dem Gelübde der Armuth groß thaten, verzehrten hier in Saus und Braus den sauren Schweiß, den die Arbeit dem gutmüthigen Landmann zu Behuf schwelgerischer Heuchler abdrang. So sehr dieses öffentliche Uergerniß das Publicum theils empörte, theils demselben Stoff zum Lachen gab, so stumm und unthätig sahen die Ordensbrüder demselben zu, als gehörte ein solches beyspiellofes Schwelgen u. Prassen zum Leben eines Mendicanten-Klosters. Wenn ich aber noch erst beweisen müßte, daß die Aufsicht über die Reinheit der Lehre der kathol. Kirche nicht schlechter aufbewahrt seyn können, als in den Händen solcher unsauberer Gäste, die ohne Gefühl für Anstand und Pflicht, ohne Achtung für ihr Gelübde (dessen Uebertretung der h. Vater Franciscus seinen Kindern zur ärgsten Verdammniß angerechnet hatte) die christliche Wohlthätigkeit, die Religion und die Menschheit verhöhnten — für den geht jedes Wort der Vernunft und der Wahrheit verloren.

Es ist merkwürdig, daß zur nämlichen Zeit, als bey den Franciskanern ein solcher klösterlicher Unsug tolerirt und geschützt ward, der berühmte Capuziner Achatius Kreher als ein Prophet widernatür-

licher Unzucht mit einigen seiner Gesellen austrat, und zum Hohne der Menschheit sein höllisches Wesen trieb, wovon Hunderttausend — die betrogenen und unglücklichen Opfer wurden. Warum erhoben denn hier die polemischen Franciscaner ihre Stimme für die Reinheit der Lehre nicht? Ach, sie waren ja zu dem eignen Schaden Josephs stumm, wie die Fische. Aber daß die Capuziner zu den Gräueln, wodurch einige ihrer Ordensbrüder in verschiedenen Klöstern sich nicht nur als die schamlosesten Volksverführer, sondern als Feinde des menschlichen Geschlechts bewiesen — daß sie dazu schwiegen, zwanzig Jahre lang schwiegen, war der Beweis einer moralischen Fäulniß, die bald eine Auflösung nach sich ziehen mußte. Diese leise Berührung eckelhafter Klostergräueln schien mir nöthig, um den unreinen Geist der Polemik, der in Düsseldorf so vieles Unheil gestiftet hat, und wovon ich nächstens reden werde, in seiner abscheulichen Larve darzustellen.

(Der Schluß folgt.)

Expectorationen.

Ueber die Sommerfreuden und Winterbelustigungen der Bewohner des Städtchens Jever.

Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden! Ps. 90/ 12.

(Schluß.)

Man zählt hier zu den Winterfreuden: Clubs, Concerte, bisweilen Bälle, und dann endlich die seit kurzem so sehr beliebten Caffegesellschaften *).

*) Die Männer haben zwey bestimmte Häuser, wo an jedem Abend von 6 bis 8 Uhr sicher Gesellschaft gefunden wird. Kartenspiel, Billard

Alle 14 Tage haben wir hier zwey bestimmte Clubs. Der eine wird von den sogenannten Honoratioren, der andere von dem Bürgerstande besucht. Den letztern kenne ich nicht, doch glaube ich gewiß, daß es dort fröhlichere Menschen gibt, als in dem erstern. Dieser zeichnet sich aus durch eine Rangeweile zum Dummwerden, — durch eine solche kleinliche Eucht, an der Spitze der Gesellschaft zu stehen, bemerkt zu werden und zu gefallen, — kurz durch ein solches Wesen, welches gar keine Herzlichkeit u. Fröhlichkeit zuläßt. Merkwürdig ist es, daß gerade dieser disharmonirende Ton durch Menschen eingeführt ist, die durch irgend einen Glückszufall, vielleicht durch eine Familienverbindung der höhern Classe des Staats etwas näher gerückt sind, oder näher rücken werden, und nun glauben, daß sie, Gott weiß, was für Wunder thun, wie sehr sie sich um das Wohl der Menschheit verdient machen, wenn sie, um (mit ihren eignen Worten zu reden) „der jehigen wilden, ungezogenen Jugend Vernunft beybringen zu wollen u. s. w.“ die muntre, frohe Gesellschaft in ein steifes und feyerliches Wesen verwandeln. Und Gott sey dem armen Sünder gnädig, der sich nicht beständig mit einem Katzenbuckel durch die Gesellschaft windet, und nicht genugsam die rothen Wäddchen einer bejahrten Matrone bewundert! Ohne Gnade und Barmherzigkeit muß er bey der ersten Gelegenheit, wenn er mehr denn 3 Gläser Wein trinkt, verächtlich durch die

lard beschäftigen hier die Weisten. Andere finden einen Freund, in dessen trautem Gespräche sie sich von den Arbeiten des Tages erholen. Wehe dem, der ihn nicht findet! In der großen Gesellschaft quält ihn die fürchterlichste Rangeweile.

d. Eins,

Stadt wandern. Wenn hier die Gesellschaft den überflüssigen Pöppel verdrängte, und statt dessen der Eine den Andern mit anspruchloser Höflichkeit empfinde, gesellschaftliche Unterhaltung *) den Fröhlichen bewirthe, o dann würde alles froh dorthin eilen, und sich seines Lebens freuen, anstatt daß man jetzt Ekel und die peinlichste Langeweile empfindet.

Das Concert ist ein lächerliches Quodlibet. Bald hört man dort eine Synphonie, die nur das vollständigste Orchester so vorzutragen vermag, wie der Geist der Musik derselben es fordert, und wo doch hier kaum 3 dazu tüchtige Subjecte vorhanden sind, — bald einen Wischmasch von religiösen und komischen Arien, wo nicht selten: Kyrie Eleyson und: Ich ward im Römerland geboren u. s. w. auf die geschmackloseste Art mit einander abwechseln. Das Ganze soll so Etwas seyn, und ist Nichts. Man will Großstädtern parallel seyn **), spricht selbstgefällig vom Concert, und trägt dadurch nur zu sehr den Stempel der Kleinständigkeit an sich.

Wir haben einen Tonkünstler ***), der mit feinem Gefühle und mit richtigem Geschmacke die behendeste Fertigkeit im Violinspielen verbindet. Er ist ein Zeberaner von Geburt, hat theils durch Reisen, theils

*) Leider fehlt diese. — Vor dem Essen herrscht das Spiel. Bey der Mäßigkeit hält es schwer, sich seinen Kreis zu wählen, und man — ist und trinkt. Selten, höchst selten ertönt lieblicher Gesang, und noch seltener folgen gesellschaftliche Spiele. Doch vielleicht in jedem Winter einmahl! Das war dann aber auch einmahl ein göttlicher seliger Abend!

**) Man hört: die Schöpfung, die Jahreszeiten, den Don Juan von 8 bis 10 Personen ausgeführt!!!

***) Dies ist der junge Stadtmusikant Memers.

d. Eins.

durch ein Engagement bey einem vorzüglichem Orchester sich zu einem Tonkünstler gebildet, der durch sein reichendes Spiel das musicalische Ohr unwiderstehlich zu sich hinreißt, und selbst dem Unglücklichen, dem die Mutter Natur dies feinere Gefühl versagte, Bewunderung durch seine Fertigkeit ablockt. Wenn man diesem Manne die ganze Einrichtung des Concerts überließe, gewiß er würde das Ganze mit einer weit passenderen Form bekleiden *). Leichtere u. gefälligere musicalische Unterhaltungen, untermischt mit lieblichen Singstücken, die das Herz zur Sanftmuth und stillern Fröhlichkeit stimmen, und, wenn man denn will, auch allenfalls Stücke zur Erschütterung des Zwergfells — solch ein Concert, wenn ich diesen Namen dafür gebrauchen darf, gehört für uns, und — keine Synphonie von Pleyel, die, wie neulich, trotz aller Anstrengung, nicht einmahl konnte erträglich herausgebracht werden. — Ist nun aber Einer oder der Andere, der auf einem gewählten Instrumente eine größere Fertigkeit erreicht hat, — willkommen, tausendmahl willkommen wird er uns seyn; denn den lieblichen Spieler erwartet eine fröhliche Gesellschaft.

Nun noch ein Wort von euch, ihr alles verhandelnden Caffegesellschaften! — Was diese forcirten Caffetrinkereyen in jeder Rücksicht für ein grenzenloses Unglück stiften **),

*) Es muß freylich besser werden. Ob aber der Hr. Memers mehr leisten würde, als der gewiß thätige und geschmackvolle Cant. Schönberr, den auch das größere Publicum als wahren Componisten kennt, jetzt leisten kann, wäre doch wahrlich noch die Frage.
d. Eins.

**) Ja wohl grenzenlos! Denn schon ist es Mode geworden, daß kleine Mädchen von 5 bis 6 Jahren (geschweige denn von 7 bis 10, von

ist unglaublich, und kann gar in 3 Quartanten, compress gedruckt, nicht aufgezeichnet werden. Das Weib, das schwache Weib, das so wenig Selbstständigkeit hat, wird in diesen, den Preis des Caffe's so sehr erhöhenden Societäten noch gar seiner wenigen Selbstständigkeit beraubt, und sieht sich dadurch in ein undurchdringliches Labyrinth versetzt. Das Weib wird durch die häufigen und verschiedenartigen weiblichen Aeusserungen irre gemacht in seinen Gefühlen und Empfindungen, die es von dem Manne entlehnt, und gerade dadurch der geliebte Gegenstand des Mannes wurde; es kommt in einen Widerspruch mit sich selbst, und nimmt ein überspanntes Wesen an. Hier ist es, wo das minder geschwähigte Weib eine kaum Dithem schöpfende Geschwähigkeit annimmt; hier ist es, wo es erlernt, Kleinigkeiten an Andern wahrzunehmen, woran es sonst gar nicht dachte; hier ist es, wo es den Hang zur Verstellung nur zu oft ausbildet; hier ist es, wo — — — — —

Nicht selten spricht man hier von Staatsumwälzungen, — und ich würde, wenn ich Regent wäre, solche Caffeorden, als dem Staatszwecke zuwider, aufheben lassen. Denn eine Horde Weiber ist immer fürchterlicher, als ein Complot Mannen *).

von 11 bis 14 Jahren) ihre Caffeeisten halten, vollständige Caffeeisten, wie die Mütter, mit Gebadenem und verschiedenen Belohnungen. Es ist eine wahre Herzensfreude, die lieben Kinder schon so früh bilden zu können. Nur werden sie noch gewöhnlich trunken! Doch das macht ja auch manchen Spaß! Ja — leider — Spaß!!

b. Eins.

*) Man bedenke: die ganze Haushaltung ist in den Händen des Gesindes. Caffeeisten und

Es sind nun ungefähr 5 Jahre, daß der Geist der schönen Feberanerinnen sich für diese Gesellschaften stimmte. Oft hat kaum die Königin des Tages, die allerwärmende Sonne, vom friedlichen Feber die finstere Nacht verdrängt: so steht man schon Dienstmädchen, auf das schönste gepuht, und mit einer etwas sehr Wichtiges verathenden Miene, die Straßen auf- u. abtrollen. Und dann kann man sicher 100 gegen 1 wetten, der Caffeeorden schickt seine Deputirten, um Tagesfahrt zur Versammlung auf den und den anzusehen. Bisweilen treffen die streifenden Mädchen mit ihren Einladungen in Einem Hause zusammen, und die arme Hausfrau wird dann in eine nicht geringe Verlegenheit gesetzt, — sie weiß nicht, wo sie hingreifen soll, — es ist des Guten zu viel. Endlich nach reiflicher Ueberlegung, wo ihre Gegenwart wohl am nöthigsten sey, entschließt sie sich, der zuerst Invitirenden ihre gehorsamste Wiederempfehlung zu übertragen. Nun fehlt ein Band, ein Kleid, ein Kopfschmuck, und Gott weiß, was noch sonst. Es ist nicht möglich, — die arme Frau kann so doch nicht hingehen **). Denn vor 24 Stunden, wo zum letztenmahl Caffeeconvivium war, hatten fast alle Caffeeschwester Erb-

und die Vorbereitungen dazu, Kleider und Putz beschafften die gute Dame vollauf. Die Kinder wachsen ohne Aufsicht und Erziehung unter den Augen des — Gesindes auf. Ausgaben für die Schmäuse und den Putz leeren den Beutel des Mannes. — Für häusliche Freuden, Familienfeste, Genuß der Natur fehlt es an Zeit und — Geld.

*) Daher bestehen auch hier 3 Modehändler, welche halbjährig zur Messe reisen, und doch selten mehr als für 3 — 4 Tage Vorrath mitbringen können. So reisend gehen die neuen Modewaaren ab! Ob sie auch bezahlt werden?

b. Eins.

sengrüne Kleider. Will sie nicht ganz zurückstehen: so muß sie doch auch ein solches haben. Und siehe da, der gute, liebe Eheherr erfüllt die Wünsche der Frau, denn sie war heute auch gar zu gefällig, und hohlte streichelnd dem lieben Manne diesen Morgen beym Aufstehen mit eigenem Händchen die Pantoffeln unter dem Bette hervor.

Nun endlich schlägt die mit Sehnsucht erwartete Stunde*), der Caffee wird aufgetragen, und man beginnt das große Werk. Der Mann kann seinem Geldbeutel Glück wünschen, wenn es damit abgethan ist, und nicht noch mehrere Sorten Wein und Confecturen zum Vorschein kommen**). Auf diese Art hat schon oft ein solcher Caffee Nachmittag von 3 bis 8 Uhr des Abends 30 Rthlr. sage dreißig Reichsthaler gekostet. Der Mann macht seiner Frau Vorstellungen und — der Hansfriebe, das Köstlichste auf Erden, ist gestört, oder — der Mann zahlt aus falscher Schaam, aus Liebe zu seinem Weibe, und — stürzt sich ins Verderben. Und dieser Preis ist noch zu kostbar für die Ehre, daß er sein Weib 2 bis 3mahl in der Woche für sich allein hat***). Ja es geht sogar so weit, daß gewisse Familien im vorigen Winter auf 3 Wochen nach einander eingeladen waren, und bloß den Sonnabend in jeder Woche****)

*) Es ist eine Lust, die Züge der Hinstürmenden unbemerkt zu sehen. Amsienhausen zum Honigtopf!!

**) Die feinsten Weine, Bischof, Champagner — Punich 1c. 1c. gehören zur Tagesordnung.

**) O ihr armen Männer! arm — an Weib und duren Weib.

****) Wer auf eine Gesellschaft von Freunden sichere Rechnung machen will, wählt den Sonnabend. Aber dann höre man auch die Klagen der armen geplagten Geschöpfe, die von allen Kaffeepöbeln nicht einmal einen Tag Junge und —

für sich hatten, Summa 18 Caffee-Schungen!!!

Die Verhandlungen während der Session sind schon zerstreut hin und wieder angegeben, und wie gesagt, ich würde Quartanten voll schreiben müssen, wenn ich alle Verrichtungen, die so gewöhnlich bey und nach dem Caffee vorgenommen werden, aufzeichnen wollte. Ja sogar Gallissements werden hier beschlossen, wie noch neulich der Fall soll gewesen seyn. Begeistert durch den Caffee *), erzählt die das Wort führende Schwester: es stehe mit einem gewissen Jesumand sehr schlimm. Eine andere Schwester versteht, wie dies auch sehr leicht anzuhen kann, man habe schon wider diesen Jesumand hypothekarische Sicherheit suchen (ingrossiren) lassen. Kurz! kaum hatte der Kaffeeverorden sich nach allen 4 Theilen der Stadt aufgelöst, so rannte man schon mit wirklichen Ingrossationsgesuchen.

Uebrigens werden auch noch häufig Verdammungsurtheile gefällt. Und, wer sich nicht ganz gut mit diesen Kaffeegrazien steht, dem rathe ich, sich nicht, vorzüglich dann, wenn der Caffee schon abgetragen ist, vor denselben sehen zu lassen**). Denn, wird ihn nur Eine, auch am Ende der Straße, gewahr, und immer sind an den Fenstern schaustehende Augen postirt, — so ist

Magen ausruhen lassen, und zur Besinnung kommen können. Das war eine geschäftige Woche! hört man da sagen. O mit euern Geschäften! Schändet doch nicht so dies eble Wort!

*) Dabei warzelen auch die weisen Frauen bei der Kaffeetasse.

**) Auch ist es Klugheit für die Mitglieder, ja nie zu schweigen, damit man nicht vergesse, auch sie sey da. Oft geschah es schon, daß die Lasterzunge den Mann, oder die Tochter einer Anwesenden durczzog, bis sich die arme Dame als gegenwärtig zeigte. Welch ein Schrecken!!!

er verlohren, ohne Gnade und Barmherzigkeit. — Höre ich, daß die Kaffeecompanie sich heute versammelt, so überläuft mich immer ein eiskalter Schauer; denn ich schwebe in der fürchterlichen Ungewißheit, ob ich nicht auch einer von den Unglücklichen bin, die heute zum Tode verurtheilt werden. Ich schließe mich dann ein, bis meine Espione mir den Ausbruch des Ordens verkünden. — Begegnet mir wohl gar eine Kaffeescadron, so — — doch genug!

Alle möglichen Mittel hat man angewandt, diese Gesellschaften zu zerstören, aber vergebens *). Soll und muß denn diese Kaffe-Zinnung nun einmal bestehen, — ist sie schon zu sehr eingewurzelt; o so erhört doch nur das Bitten der jungen noch unbeweibten Männer! Sie stehen für eure Töchter, solche nicht einzuweihen in das geheimnißvolle Dunkel. Erfüllet diese Bitte! Sonst sind sie zu dem verzweiflungsvollen Schritte gezwungen, aus fernem Lande sich eine Gefährtin des Lebens zu holen **).

Fever am 21. November 1803.

Die Bekanntmachung dieses Aufsatzes beschlossen:

H**, D**, U**, F**, H**.

*) Schlimm, sehr schlimm ist es, daß sie sich jetzt sogar auf den Sommer ausdehnen. Die schönsten Nachmittage werden da im engen Zimmer schändlich, ja wohl schändlich — getödtet.

**) Und das geschieht schon häufig. Andere scheuen jede Heirath, und die Zahl der unverheiratheten Mädchen ist — wo nicht Legion, doch wahrlich schrecklich groß.

b. Eins.

Baukunst.

Anfrage.

Wey aller Achtung, die in allen Künsten überhaupt, so wie insbesondere in der Baukunst, mehrjähriger Ausübung und Erfah-

rung unstreitig gebührt, und bey Vortheilen mancherley Art, die sie ihrem Besitzer gewähren, bleibt es doch wohl ausgemacht, daß sie es dennoch allein nicht sind, die den Künstler machen, sondern daß gründliche Theorie hier das Hauptfundament ist, dessen Mangel die Praxis und Erfahrung eines halben Säculums nicht ersetzen, und den ältesten Praktiker weder immer ganz vor (oft sehr wesentlichen) Fehlern bewahren, noch auch ihn berechnen können, sich über die doch gewiß nicht allzeit willkürlichen Regeln der Kunst hinauszusetzen.

So findet sich z. B. Einsender dieses, bey Betrachtung eines gewissen mit Wandsäulen (Kolumnen) verzierten öffentlichen Gebäudes veranlaßt, den Kunstverständigen die Frage vorzulegen: ob man, ohne die Vorschriften der Architektur zu verletzen, die Säulen oder Kolumnen mit einem Sims durchbrechen, und dem römischen und deutschen Kapital ohne Architrab und Fries, das Kranzgesims von der toskanischen Ordnung geben könne?

Dienstsuch.

Es wird von einer Familie nahe an der Oldenburgischen Gränze eine Lehrerin catholischer Religion gesucht, welche bey allen nöthigen weiblichen Handarbeiten nicht allein Unterricht in der deutschen und in der französischen Sprache, sondern auch, wo möglich, in den Anfangsgründen der englischen Sprache geben kann.

Diejenige, so dieses zu leisten im Stande ist, und Zeugnisse einer untadelhaften Aufführung beibringen kann, beliebe sich bey der Expedition des Westf. Anzeigers zu melden, wo das Nähere zu erfahren ist.

Marktpreise

in Berliner Scheffeln und Berl. Courant.

Herbede den 17ten September 1804.

Weizen	4 Mtlr.	4 Sgr.
Roggen	2 —	17 —
Gerste	2 —	11 —
Hafer	1 —	6 —